

## **Persönlicher Erfahrungsbericht** **ERASMUS 2010/2011**

**Partnerhochschule: *KTH Stockholm***

**Stadt, Land: *Stockholm, Schweden***

**Fakultät (KIT): *Elektro-/Informationstechnik***

---

**Aufenthaltsdauer: *Aug 2010 – Jan 2011***

**Für den Aufenthalt nützliche Links:**

*[http://www.kth.se/student/kurser/?l=en\\_UK](http://www.kth.se/student/kurser/?l=en_UK)*

**Belegte Kurse: *DS1501, DS1514, EL2310, EN2202, EQ1220, EL2620***

---

*1. Persönlicher Erfahrungsbericht erstellen*

- *Umfang: 2-3 Seiten*
- *anonym, eventuell E-Mail-Adresse, aber bitte **keine Namen**, die Berichte werden ins Netz gestellt*

*2. Den Bericht per E-Mail an [andrea.morlock-scherm@kit.edu](mailto:andrea.morlock-scherm@kit.edu) schicken*

**Format:**

- *Vorzugsweise PDF, sonst DOC (bis Windows 2007)*
- *Diese Formatvorlage NICHT verändern!*

*3. Den Bericht ausdrucken, unterschreiben (Datum + Unterschrift) und an Frau Morlock-Scherm (Akademisches Auslandsamt, Adenauerring 2, 76131 Karlsruhe) senden oder im Akademischen Auslandsamt abgeben.*

*Bitte achten Sie auch darauf, dass Ihre Kritik niemanden persönlich angreift. Verzichten Sie deshalb z.B. darauf, ungeliebte Dozenten namentlich zu erwähnen. Wir können und werden persönlich diffamierende Texte nicht veröffentlichen.*

## Sechs Monate Erasmus an der KTH Stockholm

Im dritten Semester meines Studiums am Karlsruher Institut für Technologie im Fach Elektrotechnik und Informationstechnik hatte ich den Wunsch, für ein Semester im Ausland zu studieren. Ich wollte gerne meine Englischkenntnisse anwenden und vertiefen, daher suchte ich nach einer Partnerhochschule mit der Unterrichtssprache Englisch.

Warum meine Wahl letztendlich auf Stockholm fiel, kann ich nicht genau sagen. Ich wollte Schweden eigentlich schon immer kennen lernen und neben der Verwendung von Englisch, würde ich dort noch eine weitere Sprache lernen können.

Ich begann auch frühzeitig damit, die Sprachkursangebote meiner Heimatuniversität zu nutzen, sodass ich noch zwei Schwedischkurse vor meinem Auslandsaufenthalt absolvieren konnte.

Die Formulare zur Bewerbung waren recht schnell zusammen getragen, die größte Hürde stellte die Auswahl der zu besuchenden Kurse dar. Mit Hilfe meines Studienberaters ließ sich das allerdings auch bewerkstelligen. Ein wichtiges Werkzeug hierzu war die Kursdatenbank auf der Homepage der Gasthochschule, die für jeden angebotenen Kurs eine ausführliche Beschreibung enthält, mit Hilfe derer man einen Kurs recht gut einschätzen kann.

Verbesserungspotential sehe ich auf jeden Fall in dem Prozess, der als nächstes kam: Ich musste noch einmal den kompletten Bewerbungsbogen und das Learning Agreement an der Gasthochschule ausfüllen. Der Bewerbungsbogen unterschied sich praktisch überhaupt nicht von dem, den ich bereits an meiner Heimatuniversität ausgefüllt hatte, sodass man sich dort vielleicht eher eine Übertragung der Daten von der Heimathochschule zur Gasthochschule wünschen könnte.

Einfach gestaltete sich hingegen die Wohnungssuche, die mit einem Kreuz im Bewerbungsbogen der Gastuniversität erledigt war. Dieses Engagement der Gasthochschule rechne ich hoch an, da der Wohnungsmarkt in Stockholm recht schwierig ist.

Eine weitere Erleichterung war, dass die Gasthochschule direkt Schwedisch-Intensivsprachkurse im August - also vor Beginn der Vorlesungen - anbietet. Etwas missverständlich war es zunächst, dass ich seitens der Heimathochschule die Empfehlung für einen EILC-Sprachkurs erhielt, die aber in Stockholm nicht angeboten werden. Als ich dann kurze Zeit später von der Möglichkeit des Sprachkurses an der Gasthochschule erfuhr, war ich erleichtert, nicht für einen Monat noch eine Unterkunft in einer anderen Stadt finden zu müssen.

Die Anreise verlief absolut reibungslos und perfekt durchorganisiert. Nach meiner Ankunft an der Gastuniversität leiteten Schilder alle neuankommenden ERASMUS-Studenten zu einer Empfangsveranstaltung, an der ich die Schlüssel meiner Unterkunft, sowie Informationen, wie ich zu selbiger gelangen konnte, bekam. Etwas schade fand ich, dass in meiner Unterkunft abgesehen von einem Bett (Ohne Kissen und Decke), einem Schreibtisch und zwei Stühlen nichts vorhanden war und auch keine Gemeinschaftsküche existierte. Das hieß, dass ich für meinen sechsmonatigen Aufenthalt quasi einen kompletten Haushalt anschaffen musste. Ich hoffe, mein Nachfolger in dieser Unterkunft, weiß es dann zu schätzen, dass ich das meiste davon in dem Zimmer gelassen habe, sodass er sich den Gang zu IKEA am ersten Tag nach seiner Ankunft sparen kann.

Ansonsten konnte ich mich im Großen und Ganzen nicht über die Unterkunft beschweren. Sie war zwar etwas teuer und außerhalb, dafür sehr groß und ich musste das Zimmer nicht mit jemandem teilen. Als Austauschstudent kann man keinen Einfluss darauf nehmen, was man für eine Unterkunft zugewiesen bekommt, man kann also Glück haben, man kann aber auch Pech haben. Von Zimmern im Wohnheim direkt auf dem Campus bis zu Zimmern mit 45

Minuten Anfahrt mit der Bahn findet sich alles. Auch dass man sich ein Zimmer mit jemandem teilen muss, kommt vor, ist aber eher nicht die Regel.

In einem Punkt hatte ich aber auf jeden Fall Pech: Nach 1-2 Wochen musste ich der Tatsache ins Auge sehen, dass in meinem Zimmer Ungeziefer hauste. Genauer: Bettwanzen. Die Zimmervergabestelle zeigte sich recht überfordert und teilte mir mit, dass es ihnen schlichtweg nicht möglich sei, alle Zimmer zwischen den Semestern anzuschauen, dass es ihnen Leid täte und sie so schnell wie möglich einen Kammerjäger vorbei schicken würden. So schnell wie möglich hieß in dem Fall eine Woche später, danach dauerte es noch einmal ca. drei Wochen, bis ich von den Bettwanzen befreit war. Leider erfuhr ich, dass ich dabei kein Einzelfall war. Auf unserem Stockwerk gab es einige Fälle von Bettwanzen und einige Zimmer waren beim Einzug in einem katastrophalen Zustand, insbesondere was die Sauberkeit anbelangt. Hier sehe ich erheblichen Nachbesserungsbedarf seitens der Gasthochschule. Ich kann nachvollziehen, dass die Vergabestelle nicht jedes Zimmer einzeln inspizieren kann, allerdings hat jedes Wohnheim auch einen Hausmeister, mit dem man meiner Meinung nach beim Auszug eine Zimmerübergabe arrangieren könnte. Ich denke, das war auch mein schlimmstes Erlebnis, das ich während meines Auslandsaufenthaltes hatte. Drei Wochen lang total verbissene, juckende Unterarme, ein Problem, dem man völlig machtlos gegenüber steht.

Den Intensivsprachkurs empfand ich als äußerst positiv. Obwohl ich in Deutschland bereits zwei Sprachkurse in Schwedisch absolviert hatte, hatte ich mich dazu beschlossen, noch einmal den Anfängersprachkurs zu belegen, da ich mich in einigen Grundkenntnissen unsicher fühlte und in dem Kurs auch Dinge besprochen wurden, die wir noch nicht behandelt hatten, die aber im Fortgeschrittenenkurs vorausgesetzt wurden. Während der Vorlesungszeit belegte ich dann den Fortgeschrittenenkurs, sodass meine Schwedischkenntnisse nach meinen sechs Monaten doch erstaunlich gut sind. Ich komme in Alltagssituationen gut aus, kann schwedische Bücher lesen und auch Filmen auf Schwedisch folgen.

Auch die anderen Kurse an der KTH besuchte ich im Großen und Ganzen sehr gerne und konnte auch einige Unterschiede zu dem feststellen, was ich von zu Hause gewohnt war. Jeder Kurs wurde von ein paar kleinen oder einem größeren Projekt begleitet, bei dem man das Erlernte direkt praktisch anwenden konnte und somit meiner Ansicht nach die Lernerfahrung intensiver wurde. Diese Projekte musste man auch alle bestehen, um den Kurs bestehen zu können.

Ebenfalls auffallend war das Verhältnis von Vorlesungen zu Übungen. In beinahe jedem Kurs hatte ich so viele Übungen wie Vorlesungen. Von meiner Heimatuniversität bin ich gewohnt – gerade in höheren Semestern – dass das Verhältnis Übungen zu Vorlesungen eher klein wird. Dass alle Veranstaltungen auf Englisch waren, stellte sich als erstaunlich unproblematisch heraus. Ich hatte zu keiner Zeit das Gefühl, dass meine Sprachkenntnisse meinen Lernfortschritt in irgend einer Weise behindern würden.

Die Klausuren waren insgesamt recht ähnlich zu dem, was ich aus Deutschland gewohnt war, allerdings hatte man zur Lösung mehr Zeit zur Verfügung. Von meiner Heimatuniversität bin ich es gewohnt, von Anfang bis Ende durchzuschreiben und selten alle Aufgaben bearbeiten zu können. An der KTH habe ich nur in einer Klausur die volle Zeit in Anspruch genommen, allerdings hatte man auch für jede Klausur fünf Zeitstunden zur Verfügung.

Abseits des Studiums versuchte ich, möglichst noch etwas mehr von Schweden zu sehen. Von kleinen Wandertouren um Stockholm bis zu größeren Trips wie ein paar Tagen in Lappland war eigentlich alles dabei. Die Gegend um Stockholm bietet viele interessante Ecken und mit dem Fährenangebot kommt man sehr einfach nach Helsinki, Tallin oder Riga.

Die meiste Zeit verbrachte ich während meines Aufenthaltes mit anderen ERASMUS-Studenten. Ich denke, das ist ein großes "Problem" an einem ERASMUS-Austausch: Man hat meistens mit anderen Austauschstudenten zu tun und gar nicht so viele Möglichkeiten, mit einheimischen Studenten in Kontakt zu kommen und die dortige Sprache zu sprechen. Verschärft wurde dies unter Anderem durch den Umstand, dass auf meinem Stockwerk nur ERASMUS-Studenten wohnten und auch in meinen Kursen war der Anteil an schwedischen Studenten vergleichsweise eher gering. Auch die schwedische Art ist dem interkulturellen Austausch nicht unbedingt zuträglich. Nach meiner Erfahrung sind Schweden im Allgemeinen eher zurückhaltend, aber sehr freundlich und offen, wenn man auf sie zugeht.

Da ich zu Hause eher keinen Kontakt zu Schweden hatte, freute ich mich umso mehr über die Tatsache, dass ich in Stockholm auch einen Verein gefunden hatte, mit dem ich weiter Ultimate Frisbee spielen konnte. In diesem Verein waren zwar auch recht viele internationale Leute, sodass meistens englisch gesprochen wurde, aber es waren auch genug Schweden dabei, um ab und zu etwas Schwedisch sprechen zu können. Ich kann jedem ERASMUS-Student nur empfehlen, im Gastland zu versuchen, Mannschaftssportarten oder andere gemeinschaftliche Dinge (z.B. Chor, Orchester...) weiterzuführen.

Das war meiner Ansicht nach auch das beste Erlebnis während meines Aufenthaltes in Schweden: Im November spielte ich ein Turnier mit dem Stockholmer Frisbee-Team, bei dem wir den 2. Platz erzielten.